Probleme des Schweizer Spielfilms

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Probleme des Schweizer Spielfilms

Der einheimische Spielfilm liegt uns Schweizern ganz gewiß weit mehr am Herzen wie etwa dem Durchschnittsamerikaner die Produkte «made in Hollywood», welche ihm Woche für Woche in seinem Kino vorserviert werden. Unsere bodenständige Produktion war von Anfang an ein wichtiges gemeinsames Anliegen unseres Volkes. Ohne diese rege Anteilnahme weitester Kreise der Bevölkerung wären die Erfolge so mancher Filme — angefangen mit «Füsilier Wipf» und «Wachtmeister Studer» bis zu «Die Gezeichneten» und «Swiss Tour» — gar nicht denkbar gewesen.

Doch die einheimische Gefolgschaft genügt seit langem nicht mehr, um die immens gestiegenen Produktionskosten zu decken; der Schweizer Film ist mehr und mehr auf die Auswertung im Ausland angewiesen. Darum kann jenen Männern, die dem Spielfilm mit dem Armbrustzeichen international zu Ansehen verhalfen, gar nicht genug gedankt werden. Zuvorderst in dieser Entwicklung stand von Anfang an und steht heute noch, unter der initiativen Leitung ihres Gründers, die Praesens-Film-AG. Sie ist, nachdem nach Beendigung der kurzen Konjunkturzeit alle andern Spielfilm-Produktionsfirmen entweder eingingen oder die Herstellung von Spielfilmen praktisch aufgaben, die Firma, der heute allein die schwere Verantwortung aufgebürdet ist, den Ruf des «Schweizer Films» in aller Welt zu wahren und zu festigen.

Aus diesen Gründen glauben wir auf die Frage «Wo steht der Schweizer Spielfilm heute?» nicht besser antworten zu können als durch einen klug abgefaßten Bericht über die neulich abgehaltene Generalversammlung der Praesens, einen Bericht, den wir der Tageszeitung «Neue Zürcher Nachrichten» entnehmen. Die Redaktion.

Existenzfragen des Schweizer Films

-er. Man hat sich allgemein gefreut über die bedeutenden Erfolge, die schweizerische Spielfilme allenthalben in der Welt erlangt haben. Damit ist aber die dauernde Prosperität des schweizerischen Filmschaffens noch keineswegs sichergestellt. Ueber die Schwierigkeiten, mit denen unsere Filmproduktion nach wie vor zu kämpfen hat, erfuhr man manches an der Generalversammlung der Praesens-Film AG. Zürich, die ja den Schweizer Film im Ausland zu ganz besonderm Ansehen gebracht hat. Die Winterkomödie «Swiss Tour» hat überall eine freundliche Aufnahme gefunden; aber es wird noch geraume Zeit vergehen, bevor dieser Film in allen in Frage kommenden Ländern ausgewertet sein wird, und dazu kommen noch die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr mit verschiedenen Ländern. So wirken sich die großen Produktionspausen trotz gesunder Finanzstruktur der Gesellschaft ungünstig auf deren Liquidität aus, und die greifbare Folge davon besteht im Augenblick darin,

(Fortsetzung auf Seite 55)

(Fortsetzung von Seite 53)

daß — wie bereits kurz gemeldet wurde — die Stammaktionäre leer ausgehen und die Vorzugsaktionäre sich mit 3 % Bruttodividende zufrieden geben müssen. Die Direktion hat sich nun dem Verwaltungsrat gegenüber verpflichtet, bis Ende 1951 drei Spielfilme fertigzustellen, damit eine breitere Basis für die Auswertung in den großen Städten des Auslandes geschaffen wird. Der erste Film, mit dessen Herstellung im August begonnen werden soll, heißt vorläufig «Die vier im Jeep». Der zweite wird dem Pestalozzidorf Trogen gewidmet, und auch der dritte soll eine Kindergeschichte sein. Den Mundartfilm will die Gesellschaft nicht vernachlässigen, und sie würde auch gerne Spielfilme für das deutsche Sprachgebiet herstellen, wenn in Deutschland gesicherte Absatz- und Zahlungsverhältnisse bestünden.

Nun hat aber der Schweizer Film, der mit einer großen Resonanz rechnet, um seine beträchtlichen Kosten wieder hereinzubringen, noch andere Sorgen. Alle Staaten mit Ausnahme Amerikas begünstigen die nationale Filmindustrie durch hohe Zuschüsse, während sie anderseits den Filmimport meist mit beträchtlichen Abgaben belegen. Amerika schöpft 30 % vom Ertrag ausländischer Filme ab, mußte aber den Schweden diese drückende Besteuerung erlassen, als dieses Land mit dem Boykott amerikanischer Filme drohte. Diesen Erschwerungen des Filmexportes stellte unser Land bisher keinerlei analoge Maßnahmen gegenüber. Die Schweiz gibt für ausländische Filme jährlich zwanzig Millionen Franken aus, ohne diesen Import in nennenswerter Weise zu belasten. Die Einführung einer Filmimport-Lizenzgebühr, die gar nicht besonders hoch zu sein brauchte, würde dem einheimischen Filmschaffenden ansehnliche Mittel zuführen, ohne dem Bund Subventionen abzunötigen und ihm damit die Mitsprache bei der Filmproduktion einzuräumen. Man bedenke, daß die Herstellung der genannten drei Spielfilme einen Aufwand von zweieinhalb Millionen Franken verlangt und daß diese finanzielle Beanspruchung private oder öffentliche Mithilfe erfordert. Die stark besuchte Versammlung nahm daher die bereits mitgeteilte Resolution an, in welcher die Bundesbehörden um Sofortmaßnahmen zum Schutz der schweizerischen Filmproduktion ersucht werden. Die allgemein feststellbare Kinomüdigkeit und das Herannahen der Television bedeute, wie Direktor L. Wechsler betonte, noch keine Gefahr für die Rentabilität guter Filme.

An unsere Abonnenten!

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein zur Ueberweisung der Abonnementsbeträge auf unser Postcheckkonto VII/166 bei.